



LfL

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Die bayerische Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Regionalität und globalem Wettbewerb

Situation, Perspektiven, Handlungsoptionen



LfL-Information

Impressum

Herausgeber: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising-Weihenstephan
Internet: www.LfL.bayern.de

Redaktion: Institut für Ländliche Strukturentwicklung, Betriebswirtschaft und Agrarinformatik
Menzinger Straße 54, 80638 München
E-Mail: Agraroeconomie@LfL.bayern.de
Tel.: 089/17800-111

1. Auflage: November 2009

Druck: Direkt Marketing & Digitaldruck, 85399 Hallbergmoos

Schutzgebühr: 5,-- Euro

© LfL



Die bayerische Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Regionalität und globalem Wettbewerb

Situation, Perspektiven, Handlungsoptionen

Christian Stockinger, Wolfgang Wintzer, Dr. Paula Weinberger-Miller, Dr. Gerhard Dorfner, Dr. Robert Schätzl, Irene Faulhaber, Josef Weiß

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zukunft der bayerischen Landwirtschaft – Gewinnen wir den Wettbewerb?.....	7
<i>Vizepräsident Christan Stockinger</i>	
Einkommenslage und kurzfristige Entwicklung im Spiegel volatiler Märkte für Produkt- und Produktionsmittelpreise	11
<i>Wolfgang Wintzer</i>	
Diversifizierung in der Landwirtschaft – eine Chance zur Stabilisierung landwirtschaftlicher Betriebe und des ländlichen Raums?	14
<i>Dr. Paula Weinberger-Miller</i>	
Milchmenge auch nach 2015 regeln? Bedarfsabschätzung und mögliche Methoden.	17
<i>Dr. Elisabeth Viechtl, Direktorin an der LfL</i>	
Milcherzeugung – aktuelle Situation, Brennpunkte und Entwicklungstrends.....	20
<i>Dr. Gerhard Dorfner</i>	
Getreide- und Ölsaatenproduktion – aktuelle Situation, Brennpunkte und Entwicklungstrends.....	23
<i>Dr. Robert Schätzl</i>	
Rindfleischerzeugung – aktuelle Situation, Brennpunkte und Entwicklungstrends ..	26
<i>Irene Faulhaber</i>	
Schweineproduktion im Spannungsfeld von Regionalität und globalem Wettbewerb	28
<i>Josef Weiß</i>	

Vorwort

Im Sommer 2009 hat die Landesanstalt für Landwirtschaft unter Federführung des Instituts für Agrarökonomie und Mitwirkung des Instituts für Ernährung und Markt insgesamt vier Fachkolloquien durchgeführt, bei denen die aktuelle Situation sowie Perspektiven und Handlungsoptionen für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produktlinien mit Experten aus Politik, Verwaltung und Beratung diskutiert wurden.

Nachfolgend werden die als Diskussionsgrundlage erstellten Textbeiträge zur Verfügung gestellt.

Zukunft der bayerischen Landwirtschaft – Gewinnen wir den Wettbewerb?

Vizepräsident Christian Stockinger

LfL – Institut für Agrarökonomie

Die Agrarbranche steckt in einer ausgewachsenen Krise, wenn sie glaubt, die Politik könnte die Märkte bestimmen und Preise so setzen, dass sie kostendeckend sind.

**Die entscheidende Frage an einem Wendepunkt (= „κρίσις“) ist:
Wo wollen wir in 10 Jahren sein? und: Was können wir dazu tun?**

Eine entsprechende Zielformulierung könnte sein:

- Flächendeckende Landbewirtschaftung in Bayern
- durch eine möglichst große Zahl wirtschaftlich erfolgreicher Bewirtschafter.

Dazu einige grundsätzliche Betrachtungen aus der Sicht der Agrarökonomie:

Wirtschaftlicher Erfolg von Unternehmen wird üblicherweise an der Höhe des Gewinns gemessen.

$$\text{Gewinn} = \text{Menge} \times (\text{Preis} - \text{Kosten})$$

Beispiel für einen Milchvieh-VE-Betrieb: 70.000 € = 700.000 kg x (0,40 €/kg - 0,30 €/kg)

Preis

Wenn die EU den bisher eingeschlagenen Weg des weiteren Rückzugs aus Marktbeeinflussung und Preisbildung vorangeht, müssen sich bayerische Landwirte einschließlich der Milcherzeuger auf sich ständig verändernde Preis-Kosten-Verhältnisse einstellen. Dabei lässt sich zumindest theoretisch der Schwankungsbereich der Preisbewegungen beschreiben.

Preisobergrenze

Die Preisobergrenze wird dann erreicht, wenn die Kaufkraft ausgeschöpft ist und in der Folge die Nachfrage preiselastisch zurückgeht bzw. auf billigere Substitute ausweicht. Dies führt regelmäßig zu deutlichen, auch abrupten, Preissenkungen. Diese fallen umso stärker aus, je träger die Geschwindigkeit der Angebotsanpassung ist. Wir mussten gerade lernen, wie sensibel die Nachfrage selbst im Wohlstandsland Deutschland auf hohe Milchpreise reagiert.

Preisuntergrenze

Auf überversorgten Märkten mit atomistischer Angebotsstruktur besteht dauernder Druck auf die Abgabepreise der Anbieter, die gezwungen sind, ihre Preisforderungen bis an die Grenze der Rentabilität zu reduzieren. Bei Produkten mit hohem Kapitaleinsatz stellt sich zumindest befristet die Preisuntergrenze auch weit unter dem Vollkostenniveau ein. Die absolute Untergrenze ist erreicht, wenn die Produktionsschwelle der Erzeuger unterschritten wird (Grenzkosten).

Die Kunst erfolgreicher Unternehmer besteht nicht darin, bei Spitzenpreisen Gewinn zu machen, sondern in Tiefpreisphasen liquide genug zu bleiben, um das Unternehmen erfolgreich durch die Krise führen zu können.

Kosten

Der Wettbewerb wird nicht auf der Preisseite, sondern auf der Kostenseite entschieden.

Die verfahrensbezogenen Produktpreise und Produktionsmittelpreise stehen in ihren Veränderungen in einem engen Zusammenhang. Von kurzfristigen Sonderbewegungen abgesehen, führen steigende Produktpreise zu steigenden Kosten und umgekehrt. Die aktuellen Entwicklungen auf den agrarischen Rohstoffmärkten sind ein eindeutiger Beleg dafür.

Die Stückkosten werden zumindest bei Standardprodukten auf Massenmärkten mit steigendem produktionstechnischem Fortschritt tendenziell fallen. Daraus ergibt sich:

Nur wer in der Lage ist, Produktivitätsfortschritte im Einzelbetrieb umzusetzen, wird auch in der Lage sein, mit den damit verbundenen Preiskürzungen zu leben.

Menge

Auch wenn Produktionsmenge bzw. Betriebsgröße nicht allein für den Erfolg von Unternehmen ausschlaggebend sind, ist das Grundgesetz der economies of scale auch in der Landwirtschaft gültig. Es sagt nichts anderes, als dass die Produktionskosten mit steigendem Output sinken.

Aber: Die Skaleneffekte sind im Wesentlichen auf die Vollausslastung der ersten produktionstechnischen Verfahreseinheit begrenzt. Dies ist ein entscheidender Aspekt für die Zukunftsfähigkeit gut aufgestellter Familienbetriebe, wie die prekäre Lage der ostdeutschen Großbetriebe mit hohen Lohnkosten aktuell zeigt.

Der Versuch, die Angebotsmenge trotz möglicher Produktionsausdehnung politisch zu beschränken, ist in aller Regel erfolglos. Ein geradezu berühmtes Beispiel hierfür ist die Milchmengenregelung.

Die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen wird dadurch bestimmt, dass sie in der Lage sind den jeweiligen Stand der Technik sowohl verfahrenstechnisch als auch ökonomisch umzusetzen.

Der laufende Produktivitätsfortschritt wird bei begrenzt aufnahmefähigen Märkten zwangsläufig zu einer weiteren Verringerung der Zahl von Produzenten führen.

Der strukturelle Rückstand ist mittlerweile so groß, dass einzelbetriebliches Größenwachstum in den Grenzen der individuellen Bauernhoflösungen für viele Betriebe nicht mehr zielführend ist.

Zur Sicherung zukünftiger Existenzen im ländlichen Raum werden erfolgreiche Unternehmer sich mehr als bisher folgende Fragen stellen müssen:

- Wie kann Großbestandstechnologie in Kleinstrukturen realisiert werden?
- Können durch höhere Wertschöpfung bzw. Sondervermarktungsformen Nischengewinne realisiert werden?
- Ist es möglich, unter Verwendung vorhandenen Kapitals (Gebäude, Maschinen etc.) neue, auch nicht landwirtschaftliche, Erwerbsquellen zu erschließen?
- Ist nach Betriebsaufgabe das Einkommen aus nicht selbständiger Tätigkeit + Vermietung und Verpachtung + Kapitalvermögen größer oder kleiner als bei Fortsetzung der Bewirtschaftung?

Entscheidende Zielmarken sind:

- Realisierung effizienter hochmoderner Produktionsprozesse
- Kostenreduzierung durch Volllauslastung in Verbindung mit hoher biologischer Leistung
- Freisetzung von Arbeitsressourcen und deren Einbringung in andere, auch nicht landwirtschaftliche, Erwerbsfelder.

Es geht längst nicht mehr um Bio oder konventionell, groß oder klein. Es gibt nicht nur einen Lösungsansatz - es gibt Tausende. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass die Produktion auf lukrative Märkte stößt und Landwirtschaft aus der Rolle des herkömmlichen Rohstoffherstellers herauswächst zum bedeutenden Wirtschaftspartner im ländlichen Raum (Diversifizierung).

Kernaufgaben/-Kompetenzen für erfolgreiche Unternehmen im ländlichen Raum:

- Märkte sind anzunehmen und mit vorausschauender Liquiditätsplanung zu beherrschen
- Änderungsbereitschaft und Marktkompetenz auf der Suche nach hochwertigen Sonderprodukten und/oder Sonderabsatzwegen ist erforderlich
- Die produktionstechnischen Reserven sind besser als bisher auszunutzen
- Der Modernisierungs- und Diversifizierungsprozess ist ständig voranzutreiben. Dabei sind nichtlandwirtschaftliche Investitionsalternativen regelmäßig in die Entscheidung mit einzubeziehen
- Die Verwendung des bestehenden Gebäude- und Maschinenkapitals in außerlandwirtschaftlichen Erwerbsfeldern ist ggf. eine geeignete Alternative zur Vermögenssicherung. Dies ist kein persönliches Versagen, sondern eine überzeugende unternehmerische Antwort auf fehlende innerlandwirtschaftliche Perspektiven.

Aufgaben von (Verbands-)Politik, Forschung und Beratung:

- Eindeutige Botschaft an die Branche zur eigenen Verantwortung und Verpflichtung zu Unternehmerschaft und wirtschaftlichem Erfolg
- Staatliche Unterstützung im Sinne direkter Einkommenstransfers sind zukünftig nur noch mit der Gemeinwohlleistung der Empfänger zu begründen und nicht mit dem Einkommensanspruch Einzelner
- Innovation und technischer Fortschritt sind durch wirtschaftsnahe Forschung und effektiv organisierte Beratung zeitnah umzusetzen (siehe dazu das aktuelle Arbeitsrahmenprogramm der LfL)

Die Förderung ist auf Zielkonformität zu evaluieren und entsprechend zu differenzieren (statt Kuhprämie oder Abschlachtprämie → Investitionsförderung und Modernisierungsprogramm).

Einkommenslage und kurzfristige Entwicklung im Spiegel volatiler Märkte für Produkt- und Produktionsmittelpreise

Wolfgang Wintzer

LfL – Institut für Agrarökonomie

Die Datengrundlage der dargestellten Ergebnisse besteht aus den Buchführungsergebnissen der Testbetriebe des Wirtschaftsjahres 2007/2008. Es wurden ausschließlich Haupterwerbsbetriebe betrachtet. Die Ergebnisse wurden nicht hochgerechnet. Da die Stichprobe (Testbetriebe) gegenüber der Grundgesamtheit (alle bayerischen Betriebe) bezüglich Flächenausstattung und Viehbestand aus größeren Betrieben besteht, liegen die dargestellten Ergebnisse über dem tatsächlich bayerischen Durchschnitt.

Der Ausgangspunkt für die Einkommensprognose des Wirtschaftsjahres 2008/2009 ist das Ergebnis des Vorjahres. In die Prognose fließen Schätzungen über die Entwicklung der Produktionsumfänge, der Erträge und Leistungen, sowie der Preise für die wesentlichen landwirtschaftlichen Produkte und Betriebsmittel ein.

Ausgehend vom Wirtschaftsjahr 2007/2008 werden für 2008/2009 folgende Entwicklungstendenzen unterstellt:

- Rückgang der Getreidepreise um ca. 40 %
- Anstieg der Düngemittelkosten um ca. 30 %
- Milchpreisrückgang um 22 % auf durchschnittlich ca. 34 ct/kg (brutto)
- Rückgang der Kälberpreise um ca. 10 %
- Anstieg der Schlachtrinderpreise um ca. 6 %
- Rückgang der Futtermittelkosten um ca. 10 %
- Anstieg der Ferkelpreise um ca. 35 %
- Anstieg der Mastschweineerlöse um ca. 7 %
- Rückgang der Energiekosten um ca. 7 %.

Der für das Wirtschaftsjahr 2008/2009 angesetzte durchschnittliche Milchpreis mag im Hinblick auf die aktuelle Preismisere zu hoch erscheinen. Tatsächlich war der Milchauszahlungspreis im Sommer 2008 noch relativ stabil und brach erst ab November ein.

Einkommensprognose 2008/2009

Ausgehend vom Wirtschaftsjahr 2007/2008 erwarten wir für die bayerischen Haupterwerbsbetriebe folgende Entwicklung der Gewinne:

- Alle Betriebe: Rückgang um 32 – 36 % auf rund 35.000 €je Unternehmen
- Milchviehbetriebe: Rückgang um 40 – 44 % auf rund 31.000 €je Unternehmen
- Ackerbaubetriebe: Rückgang um 34 – 38 % auf ca. 41.000 €je Unternehmen
- Sonstige Futterbaubetriebe: Rückgang um 12 – 16 % je Unternehmen

- Veredelungsbetriebe: Anstieg um ca. 200 % auf über 60.000 €je Unternehmen
- Verbundbetriebe: Rückgang um 14 – 18 %.

Die Gewinne der Milchviehbetriebe werden in Grünlandbetrieben weniger stark sinken als beim Durchschnitt aller Milchviehbetriebe. Grund dafür ist der höhere Anteil der staatlichen Zuwendungen am Gesamtumsatz, bedingt durch höhere Einnahmen aus der Ausgleichszulage und dem Kulturlandschaftsprogramm. In Milchviehbetrieben, die seit 2003 eine Bewilligung nach dem AFP erhalten haben, also in Betrieben mit relativ neuen Investitionen, wird der Gewinn ebenfalls weniger stark absinken, als im Durchschnitt aller Milchviehbetriebe. Auch hier wirken die anteilig höheren staatlichen Zuwendungen stabilisierend, wobei vor allem Zins- und Investitionszuschüsse die Ursache für die höheren Zulagen und Zuschüsse sind. In der Zukunft werden diese Zahlungen sicherlich abnehmen, da Investitionszuschüsse nicht regelmäßig gewährt werden.

Liquiditätsprognose

Zur Abschätzung der Liquidität der Haupterwerbsbetriebe im aktuellen Wirtschaftsjahr 2008/2009 müssen die aus den hohen Gewinnen des Vorjahres resultierenden Einkommensteuer-Nachzahlungen und die höheren Einkommensteuer-Vorauszahlungen berücksichtigt werden. Für die Prognose wurde die Einkommensteuer auf Basis der Gewinne des Wirtschaftsjahres 2007/2008 kalkuliert. Hiervon wurden bereits entrichtete Einkommensteuerzahlungen abgezogen.

Unter diesen Annahmen werden die Milchviehbetriebe deutliche Eigenkapitalverluste erleiden. Bei den anderen Betriebstypen wird das Eigenkapital leicht, bei Veredelungsbetrieben sogar stark zunehmen. Die Eigenkapitalveränderungen sind auch von den laufenden Einlagen geprägt. Die Quellen dieser Einlagen sind vielschichtig und schwer zu analysieren. Sie stammen aus Einkommensübertragungen oder außerlandwirtschaftlichen Erwerbs- und Nichterwerbseinkünften.

Die vorhandenen Geldmittel in den Betrieben sind auch bei den unterstellten Einkommensverlusten und höheren Entnahmen ausreichend, um den bestehenden Kapitaldienst zu leisten (Cash flow III ist positiv). Jedoch müssen hierzu die Abschreibungen für Wirtschaftsgebäude und zum Teil für Maschinen verwendet werden. Investitionen aus eigenen betrieblichen Mitteln sind nur noch in Höhe des Cash flow III möglich. Dieser wird deutlich unter den Bruttoinvestitionen des vergangenen Wirtschaftsjahres liegen. In Betrieben, die wegen der guten wirtschaftlichen Situation in 2007/2008 Bestellungen für Anlagegüter aufgegeben haben, werden diese nicht immer aus den vorhandenen liquiden Mitteln finanzieren können.

Eine Einkommens- und Liquiditätsabschätzung über das Wirtschaftsjahr 2008/2009 hinaus ist zurzeit schwer möglich. Deshalb wurde nur untersucht, wie sich die Liquidität der Betriebe verändern würde, wenn der Milchpreis im Jahresdurchschnitt auf 23 ct/kg fiel. In diesem Fall („worst case“) würden die Gewinne der Milchviehbetriebe um 50 bis 60 % einbrechen. Hohe Eigenkapitalverluste wären die Folge. Aus den Abschreibungen alleine ließen sich die Tilgungen dann nicht mehr leisten.

Liquiditätsprognose für Milchviehbetriebe

Die Grünlandbetriebe unter den Milchviehbetrieben stellen sich in der Liquiditätsprognose für das Wirtschaftsjahr 2008/2009 wie der Durchschnitt aller Milchviehbetriebe dar. Bei geförderten Betrieben dürfte die Liquidität aufgrund des größeren Produktionsumfangs und trotz eines höheren Kapitaldienstes etwas besser sein. Diese Betriebe benötigen jedoch die höhere Liquidität dringend, um das begonnene Investitionsvorhaben weiterzuführen oder abschließen zu können. In allen Fällen würde der Cash flow III nicht ausreichen, um die im Wirtschaftsjahr 2007/2008 getätigten Investitionen zu decken.

Im „worst case“ Szenario des dauerhaft niedrigen Milchauszahlungspreises sinken die Gewinne der Milchviehbetriebe auf rund 12.000 €. Der Cash flow III wird negativ, was bedeutet, dass die Geldmittel im Betrieb nicht mehr für Schuldentilgungen ausreichen würden. Investitionen wären unter diesen Umständen nicht mehr möglich. Lediglich die geförderten Betriebe könnten ihren Kapitaldienst vollständig leisten.

Fazit

Unter der gegebenen wirtschaftlichen Situation befindet sich der Durchschnitt der Betriebe in einer noch ausreichenden Liquiditätslage, die zur Schuldentilgung befähigt, Investitionen jedoch nur noch in eingeschränktem Umfang zulässt. Eine langfristige Perspektive haben die Betriebe in dieser Lage nicht. Da die Streuung der Betriebsergebnisse sehr groß ist, muss davon ausgegangen werden, dass bereits im Wirtschaftsjahr 2008/2009 bei etwa 30 bis 35 % der Betriebe ein Liquiditätsengpass im Sinne von befristeter Zahlungsunfähigkeit auftreten könnte. Inwieweit die Betriebe diese Situation durch privates Vermögen, Veräußerung von Anlagevermögen oder Darlehensaufnahme überbrücken können, kann nur vermutet werden.

Handlungsempfehlungen

Vorrangig sind in der jetzigen Lage liquiditätserhaltende und –fördernde Maßnahmen:

- Stundung von Einkommensteuer-Nachzahlungen
- Verzicht auf Stundungszinsen
- Herabsetzung der Einkommensteuer-Vorauszahlungen
- Schnellstmögliche Auszahlung von Fördergeldern
- Zinsgünstige oder zinslose Darlehen mit kurzer Laufzeit zur Überbrückung akuter Zahlungsnotstände.

Diese Maßnahmen können nur als kurzfristige Lösungsansätze gesehen werden, da sie die bestehenden finanziellen Probleme lediglich in die Zukunft verlagern. Sie sind geeignet, vorübergehende Probleme zu überbrücken. Zur Behebung von Strukturdefiziten wären Sie nicht geeignet.

Diversifizierung in der Landwirtschaft – eine Chance zur Stabilisierung landwirtschaftlicher Betriebe und des ländlichen Raums?

Dr. Paula Weinberger-Miller

LfL – Institut für Agrarökonomie

1. Situation

Gelingt es in bäuerlichen Familienbetrieben nicht, die mittel- bis langfristig erforderliche Einkommenssicherung über die klassische Urproduktion zu sichern, z. B. weil notwendige Wachstumsschritte durch Flächen- oder Viehbestandsaufstockung wirtschaftlich nicht mehr vertretbar erscheinen und/oder Spezialisierungspotentiale bereits ausgeschöpft sind, gehen sie auf die Suche nach Einkommensalternativen. Scheiden dabei immer mehr Betriebe aus der landwirtschaftlichen Produktion aus, führt dies vielfach zu einer Schwächung der ländlichen Infrastruktur.

Flexibel reagierende bäuerliche Familienbetriebe haben schon in der Vergangenheit den klassischen Einkommenschwerpunkt der Urproduktion um mehr oder weniger betriebsnahe Alternativen wie Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung, Anbau von Sonderkulturen usw. erweitert und auf diesem Wege ein Einkommen erwirtschaftet, das ihnen einen zeitgemäßen Lebensstil erlaubt. Die unverzichtbare professionelle Handhabung hat vielfach den Weg vom Zu- oder Nebenverdienst zum Hauptgeschäft geöffnet.

Bei knappen Ressourcen stehen die über die „Diversifizierung“ geschaffenen Betriebszweige zwar immer im Wettbewerb mit der landwirtschaftlichen Urproduktion, gleichzeitig schaffen sie einen Ausgleich und können beim Überbrücken von Problemsituationen wirksam unterstützen. Bei der Bewirtschaftung dieser Betriebszweige ist zudem eine Zusammenarbeit mit landwirtschaftsnahen und –fremden Branchen, beispielsweise dem gewerblichen Tourismus, dem Lebensmitteleinzelhandel, der Gastronomie, dem Handwerk und vielen Dienstleistungsberufen unverzichtbar.

2. Effekte und Chancen

Die Spannweite der praktizierten Einkommensalternativen erfordert unterschiedliche Ressourcen und verspricht eine stark variierende Wertschöpfung, je nachdem, wie weit die Maßnahme in Richtung Leistungsbreite und Leistungstiefe dynamisiert wird. Ausgehend von der „Urproduktion“ und von „Basisleistungen“ der Landwirtschaft kann die Wertschöpfung stetig verbessert werden, indem Produkte veredelt, Leistungen in Grund- und Zusatzleistungen differenziert und weitergehend Erlebnisse inszeniert werden mit den Möglichkeiten einer ebenso differenzierten Preisgestaltung.

Diversifizierung lässt so Synergieeffekte zu in Form der vielfältigen Nutzung von Kapazitäten und dem Arbeitskräftepotenzial. Professionelle Bewirtschaftung erfordert jedoch vertieftes Fachwissen in den einzelnen landwirtschaftsnahen oder auch –fremden Branchen. In einer intensiven Auseinandersetzung mit ausgewählten „Märkten“, z. B. dem

Tourismusmarkt, dem Lebensmittelmarkt, dem Dienstleistungsmarkt ist das Nachfragepotential für Produkte und Leistungen zu ermitteln und das entsprechende Angebot an den Bedarf anzupassen. Der längerfristige Erfolg setzt immer Professionalität bei der Bewirtschaftung voraus.

Die professionelle Handhabung der Diversifizierung beim Management, u. a. auch in der Internet-Kommunikation der Betriebe kommt nicht nur der gesamten Betriebsführung zugute, die Außenwirkung ist vor allem dem Image der Landwirtschaft dienlich.

Zusätzlich zur Einkommensverbesserung erschließt die Diversifizierung weitere wichtige Sekundäreffekte. Über die Diversifizierung rückt die Landwirtschaft als wichtiger ländlicher Wirtschaftsfaktor in das Zentrum des Interesses, weil sie dadurch mit anderen Wirtschaftsbereichen weit stärker vernetzt wird als dies alleine über die Urproduktion der Fall ist:

- Regionale Entwicklungskonzepte binden die Angebote aus dem Urlaub auf dem Bauernhof ein
- Die Nahversorgung im ländlichen Raum wird durch das Potential der Direktvermarkter mit deren stationären und mobilen Verkaufseinrichtungen wie auch den Leistungen des Hauswirtschaftlichen Fachservices unterstützt
- Bauernmärkte haben sich nicht nur als feste Größen an „Wochenmarkt-Standorten“ von Großstädten entwickelt, im Zentrum von Kleinstädten gehören sie vielfach zu den wenigen Einkaufsstätten, die ältere Einwohner entweder zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können
- Diversifizierung als „Innovation“ schafft Arbeitsplätzen gerade in peripheren Räumen, trägt erheblich zur Energieversorgung bei und hilft mit ihrer Wirtschaftskraft die Infrastruktur zu stabilisieren.

Diversifizierung leistet demnach nicht nur einen Beitrag zur Stabilisierung der landwirtschaftlichen Betriebe, sondern darüber hinaus auch einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität in ländlichen Teilräumen und wird häufig zu einer entscheidenden Größe bei der Bewertung eines Standorts.

3. Risiken

Obwohl die Diversifizierung im landwirtschaftlichen Betrieb zu einer insgesamt gleichmäßigeren Verteilung des Arbeitszeitbedarfs über das Wirtschaftsjahr hinweg verhilft und auch gewisse produktionstechnische, marktbedingte und natürliche Risiken der landwirtschaftlichen Produktion ausgleichen kann, bringt sie neue Risiken mit sich. Gerade bei schwer kalkulierbarem Kundenpotenzial oder einer Nischenproduktion kann bei fehlerhafter Einschätzung eines kapitalintensiven Vorhabens (Neubau eines Ferienhauses, Investition in Autobahnraststätte ...) die Maßnahme zu neuen bzw. verstärkten Existenzproblemen führen.

Bei der mit der landwirtschaftlichen Produktion parallel laufenden Bewirtschaftung eines „zweiten Standbeins“ auf dem Hof können sich Schnittstellen mit möglichen kritischen Wechselwirkungen ergeben. Diese sind entsprechend der betrieblichen und persönlichen Potentiale und Zielsetzungen realistisch einzuschätzen. Eine hohe Intensität bei der landwirtschaftlichen Produktion verhindert in der Regel einen gleichzeitig hohen Einsatz im Nebenbetrieb. Auf der anderen Seite kann ein Betriebszweig im Bereich der Diversifizierung ohne einen gewissen Spezialisierungsgrad heute nicht mehr „mithalten“.

In Einzelfällen ist es deshalb ratsam, einen Diversifizierungspfad bei der „Nebenbewirtschaftung“ zu belassen.

Das Risiko ist durch eine detaillierte Planung und Bewertung der Potenziale und Prüfung der Machbarkeit einzugrenzen.

4. Handlungsempfehlungen

a) Für die landwirtschaftlichen Betriebe:

Die Chancen einer erfolgreichen Diversifizierung sind nur über eine gezielte Aus- und Weiterbildung sowie begleitende Beratung zu erschließen und zu nutzen.

- Die Fachschulen – Bereich Landwirtschaft und Hauswirtschaft – vermitteln das notwendige Grundwissen
- Für die Weiterbildung bedarf es eines detaillierten Qualifizierungs- und Beratungskonzeptes, das folgende Bausteine beinhaltet:
 - Beratung in der Orientierungsphase
 - Interdisziplinäre Qualifizierung für verschiedene Diversifizierungspfade
 - Fachliche Qualifizierung in einem ausgewählten Diversifizierungspfad
 - Beratung sowie Qualifizierung bei einer Neuorientierung oder einer Spezialisierung
- Maßgeschneiderte Konzepte, angepasst an die reale Situation in der Praxis sind zu entwickeln und Werkzeuge für Planung und Umsetzung zur Verfügung zu stellen.

b) Für den Ländlichen Raum:

- Landwirtschaftliche Betriebe leisten über die Diversifizierung erhebliche Beiträge für die Regionale Entwicklung
- Einzelaktionen sind dabei jeweils in ein Gesamtkonzept zu integrieren, das neue Möglichkeiten für die lokale und regionale Entwicklung eröffnet.

Die Diversifizierung unterstützt auch das Konzept der nachhaltigen Landwirtschaft, das ökonomische und soziale Entwicklungen mit ökologischer Sicherung verbindet, um marktfähige Betriebe, qualitativ hochwertige Lebensmittel, den Schutz von Kulturlandschaften und Umwelt sowie eine verbesserte Lebensqualität auf dem Lande zu erreichen.

Milchmenge auch nach 2015 regeln? Bedarfsabschätzung und mögliche Methoden

Dr. Elisabeth Viechtl, Direktorin an der LfL

LfL – Institut für Ernährung und Markt

Die Diskussion über den Milchmarkt wird derzeit beherrscht von der Diskussion über die Entwicklung des Milchpreises. Dabei wird der Milchquote die zentrale Funktion für die Auszahlungsmöglichkeiten der Molkereien und für die Marktstabilisierung zugewiesen. Bei dieser Einschätzung werden vielfach wesentliche grundsätzliche Faktoren hinsichtlich der Weiterentwicklung und Wirksamkeit der derzeitigen Milchmengenregelung außer Acht gelassen.

1. Grundsätzliches

- Es gibt keine qualifizierte Mehrheit in Europa für eine staatliche Milchmengenregelung nach 2015
- Vor dem Hintergrund des Abbaus von Marktstützungsmaßnahmen kann die Quote nur noch einen begrenzten Beitrag zur Marktstabilisierung leisten
- Die derzeitige Quotenregelung wird auf EU-Ebene zunehmend wirkungslos (Ausnutzung bzw. Überlieferung nur noch in wenigen Mitgliedstaaten)
- Eine Abschottung des Europäischen Marktes ist wegen WTO-Konformität und wegen der Exportorientierung nicht möglich
- Die Milchquote ist weitgehend entwertet (Quotenpreis im Übertragungsgebiet West, Börsentermin 01.07.2009: 15 Cent/kg)
- Die Funktion des Quotenverkaufs als Ausstiegshilfe für ausstiegswillige Betriebe ist nicht mehr gegeben.

Fazit: Die Milchmengenregulierung über die Milchquote verliert zunehmend an Wirkung. Eine Beibehaltung des bisherigen Systems ist nicht realistisch, die Auseinandersetzung mit alternativen Konzepten zwingend erforderlich.

2. Mögliche Strategien zur Steuerung des Milchmarktes ab 2015

Lösungsansätze sind auf staatlicher Ebene und auf privatwirtschaftlicher Ebene möglich.

Staatliche Modelle

Der Staat (die EU) trägt Verantwortung für den Gesamtmarkt. Staatliche Steuerungsmodelle können sich deshalb nur auf Lösungen beziehen, die den gesamten EU-Milchmarkt betreffen. In diesem Zusammenhang sind folgende Ansätze möglich:

- Weiterführung des bestehenden Systems
- Weiterführung einer auf den Binnenmarktverbrauch gekürzten Quote
- Kanadisches Modell [(A-/C-Quotensystem mit einer höher bezahlten an der Verwertung orientierten A-Menge (Binnenmarkt orientiert) und einer an der Grenzverwertung orientierten C-Menge (Export, Weltmarktpreis)].

Wertung: Die genannten Lösungsansätze sind nicht realisierbar (eindeutige Position der EU-Kommission, fehlender Konsens in der EU für eine Gegenposition, keine Konformität mit WTO-Vorgaben, keine Zustimmung bei der Mehrheit der Erzeuger in Europa, keine Zustimmung der Molkereiwirtschaft).

Fazit: Nach Auslauf des bestehenden Quotensystems wird es kein staatliches Gesamtmarktsteuerungssystem geben.

Privatwirtschaftliche Modelle

Die an der Wertschöpfung Beteiligten (Erzeuger, private und genossenschaftliche Verarbeiter) haben sehr unterschiedliche Erwartungen, Strategien und Interessen. Die Überlegungen sind geprägt von Unsicherheiten bzgl. möglicher Folgeabschätzungen. Mögliche Folgen sind:

- Erhebliche Ausdehnung der Produktionsmengen
- Strukturwandel in der Landwirtschaft: Weiterbewegung entlang der bisherigen Entwicklungslinien oder Beschleunigung bei weiterer Preisabsenkung?
- Regionale Verlagerung der Milcherzeugung in Regionen ohne Produktionsalternativen
- Neue Vertragsstrategien
- Keine Abnahmegarantien durch die Molkereien
- Milchlieferrechte könnten werthaltig werden
- Molkereien müssen neue Strategien zur Mengenplanung entwickeln (Verwertungsziele, Absatzpotentiale, Sicherung der Rohstoffbasis).

Modelle Erzeugerverbände/Branchenverbände

- Freiwillige Mengenbegrenzung durch Erzeugerzusammenschlüsse
- Aktive Mengensteuerung durch Erzeugergemeinschaften u. a. durch Bündelung der Milchmenge, zentrale Verhandlungsführung, Stärkung der Verhandlungsposition gegenüber den Abnehmern (z. B. Bayern-MEG)
- Schaffung eines Milchpools: zentrale Milcherfassung und -vermarktung durch wenige große Erzeugerorganisationen, Auszahlung eines Einheitspreises
- Flexible Mengensteuerung (BDM)
- Steuerung durch Branchenverband (Schweizer Modell).

Wertung: Voraussetzung für eine durchdringende Lösung auf Erzeugerseite wäre ein im Vergleich zum Status quo erheblich höherer Organisationsgrad. Die hierfür erforderliche Solidarisierung und Kooperationsbereitschaft der Landwirte ist derzeit eher nicht gegeben. Die Erzeugerseite verpasst die Chance der aktiven Gestaltungsmöglichkeit.

Modelle Molkereiwirtschaft

- Weiterführung der bisherigen Lieferbeziehungen (Abnahmegarantie, Mischpreis)
- A-/B-Milch (Preisdifferenzierung)
- „Closed-shop“-Modelle (geschlossener Mitgliederkreis bei Genossenschaften)
- Fonterra-Modell (Milchanlieferungsrecht verbunden mit der Zeichnung von Genossenschaftsanteilen).

Wertung: Die Molkereien werden unter Einbeziehung der Erzeuger je nach Verwertungsmöglichkeiten und Rohstoffsituation ein für das jeweilige Unternehmen geeignetes Modell festlegen. Je nach Rechtsform (Genossenschaftsmolkereien/Privatmolkereien) werden unterschiedliche Modellvarianten/-kombinationen zur Anwendung kommen.

3. Zusammenfassung

Die Mengenregulierung sowie die Liefer- und Abnahmebedingungen werden künftig vorrangig von der Molkereiwirtschaft bestimmt werden. Die Modelle werden je nach regionalen und betrieblichen Gegebenheiten sowie entsprechend der Absatzpotentiale unterschiedlich sein. EU-einheitliche Regelungen wird es nicht geben. Die Erzeugerseite kann nur dann an der Gestaltung teilhaben, wenn durch bessere Kooperationsbereitschaft und Solidarität ein höherer Organisationsgrad erreicht wird.

Die Tatsache, dass die Spielregeln vorrangig von den Molkereien festgelegt werden, impliziert jedoch nicht automatisch, dass die Regelungen zu Ungunsten der Landwirtschaft ausfallen werden.

Milcherzeugung – aktuelle Situation, Brennpunkte und Entwicklungstrends

Dr. Gerhard Dorfner

LfL – Institut für Agrarökonomie

1. Aktuelle Situation

Marktlage

- Die Milchpreise schwankten im Zeitraum 2007 bis 2009 extrem und fallen seit der Preisspitze im Dezember 2007 kontinuierlich (mehr als 20 % Preisrückgang im Wirtschaftsjahr 2008/09 verglichen mit dem Vorjahr)
- Milchpreisdifferenzen zwischen Bundesländern wie auch von Molkerei zu Molkerei betragen 10 ct/kg (Auszahlungspreise brutto zwischen 21 und knapp 30 ct/kg)
- Innerhalb Europas liegen die Milchpreise zwischen 31 ct (Italien) und weniger als 20 ct (Slowakei) (Netto-Preise bei rd. 3,7 % Fett; Stand April 2009). Gleichzeitig sind unterschiedliche Entwicklungsrichtungen der Preise zu beobachten: Preisanstieg in Österreich und Frankreich im Februar bzw. März 2009 gegen den Trend)
- Der Öko-Milchmarkt ist von der Erzeugerpreisseite her hoch attraktiv, aber derzeit mit stagnierender Absatzentwicklung
- Einerseits sind Marktprognosen für Herbst 2009 zurückhaltend optimistisch, andererseits haben einzelne Molkereien immer noch Auszahlungspreise oberhalb der eigenen Milchverwertung. Dazu liefern fallende Milchpreise in den USA bzw. Neuseeland im April 2009 negative internationale Marktsignale.

Wirtschaftliche Situation und Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeuger

(Spezialisierte Milchviehhalter mit durchschnittlich rd. 44 Milchkühen und 280.000 kg Referenzmenge im Jahr 2007/08; Auswertung der Buchführungsstatistik 1995/96 bis 2007/08 mit Abschätzung für 2008/09.)

- Der Gewinn betrug im Durchschnitt der Jahre 1995/96 bis 2007/08 für oben beschriebene Gruppe rd. 32.000 €Betrieb, 13 ct/kg verkaufte Milch bzw. 20.100 €Fam.-AK
- Die Eigenkapitalbildung war in diesem Zeitraum mit ca. 6.400 €/Jahr deutlich zu niedrig, trotz steigender zusätzlicher Einkommensquellen. Ein Drittel der Betriebe (Ausnahmejahr 2007/08) verbuchte deutliche Eigenkapitalverluste
- Das Wirtschaftsjahr 2008/09 bringt im Vergleich zum Spitzenjahr 2007/08 für die Mehrheit der Betriebe einen gewaltigen Gewinnrückgang um ca. 40-50 % mit sich. Im mehrjährigen Vergleich ist das WJ 2008/09 ein schlechtes, aber kein katastrophales Jahr (vgl. 1996/97, 2003/04)
- In der Fortschreibung der Situation des ersten Quartals 2009 auf ein ganzes Jahr ergeben sich für durchschnittlich wirtschaftende Betriebe im Haupterwerb kritische Situationen bezüglich der Liquidität
- Staatliche Zahlungen (Umsatzanteil 15 %, Gewinnanteil 67 %) sind nach wie vor die ökonomische Basis der Betriebe

- Die Wachstumsinvestitionen (Nettoinvestitionen) sind über lange Jahre hinweg zu gering (Ausnahmejahr 2007/08)
- Vor Bewertung der kalkulatorischen Faktorkosten (Arbeit, Eigenkapital, Eigentumsfläche) betragen die Produktionskosten 23 bis 30 ct/kg Milch (brutto, vor entkoppelten Prämien). Auf diesem Kostenniveau sind die bayerischen Betriebe im europäischen Vergleich durchaus konkurrenzfähig
- In spezialisierten gut strukturierten Milchviehbetrieben beträgt der vollkostendeckende Preis (brutto) 40-50 ct/kg, vor Berücksichtigung der entkoppelten Prämie - auf Vollkosten-Ebene haben die bayerischen Betriebe im internationalen Vergleich Nachholbedarf.

Struktur der Milcherzeugung

- 2008 erzeugten rd. 45.000 Milcherzeuger 7,56 Mio. t Milch mit 1,26 Mio. Milchkühen (Q: IEM, Stat. Bundesamt). Im nationalen und internationalen Vergleich ist der bayerische Durchschnittsbetrieb mit 28 Kühen und ca. 170.000 kg Milch nach wie vor kleinstrukturiert (Niedersachsen: 50 Kühe/400.000 kg, Dänemark 106 Kühe/900.000 kg)
- 64 % der LKV-Betriebe produzieren mit 47 % der bayerischen Kühe Milch in technisch veralteten und arbeitswirtschaftlich problematischen Anbindeställen. Die regionalen Strukturunterschiede innerhalb Bayerns sind enorm. Im Landkreis Aschaffenburg produzieren bereits über 80 % der Betriebe im Laufstall, in Landkreis Miesbach über 80 % im Anbindestall.

2. Brennpunkte im Sektor Milch

- Extreme Preisschwankungen auf der Erlös- und auf der Kostenseite sind im Rindersektor eine neue Realität
- Das derzeitige Preisniveau ist EU-weit keine Basis für nachhaltig rentable Investitionskonzepte
- Das ist u. a. strukturell bedingt durch überdurchschnittlich hohe Produktionskosten
- Hohe Wachstumskosten bezüglich Kapitalbedarf und oftmals Fläche in Verbindung mit unsicheren Marktaussichten bei Milch
- Wachstumsbetriebe der letzten 10 Jahre mit Laufstall erreichen mit der derzeitigen Arbeitsorganisation die arbeitswirtschaftliche Grenze des Familienbetriebs von rd. 40-50 Kühen/AK
- Die Abschmelzung der betriebsindividuellen Prämien („BIB“) bis 2013 geht vor allem zu Lasten flächenknapper, intensiv wirtschaftender Betriebe
- Flächennutzung zur Erzeugung regenerativer Energien ist einerseits regional als Chance nutzbar (Kombination Biogas und Milchvieh), wirkt andererseits aber auch als zusätzliches Wachstumshemmnis im Milchviehbereich (Pachtmarkt).

3. Entwicklungstrends

Zielstrukturen in 2015*) zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeuger und Förderung einer nachhaltigen Wertschöpfung im ländlichen Raum (*in Klammern Werte für 2008*):

	a) Vollerwerbsbetriebe „Zukunftsbetriebe Milch“	b) Milchviehbetriebe mit Einkommenskombination	c) Kleinstrukturierte Betriebe mit Milch als Zusatzeinkommen
Anzahl	10.000 (5.000)	15.000 (20.000)	10.000 (20.000)
Herdengröße	Ø 60 (50-100) Kühe	Ø 25 (20-50) Kühe	Ø 15 Kühe
Milchproduktion	400.000 kg	150.000 kg	80.000 kg
Anteil Betriebe	30 % (10 %)	40 % (46 %)	30 % (44 %)
Anteil Produktion	54 % (24 %)	34 % (57 %)	12 % (19 %)

*) Zielwerte für 2015 als grobe Orientierungswerte zu verstehen; Zahlen für Situation 2009 gerundet, Anteil Milch abgeleitet von Anteil der Kühe; Quelle: InVeKos, Stat. BA 2008 Viehzählung

Getreide- und Ölsaatenproduktion – aktuelle Situation, Brennpunkte und Entwicklungstrends

Dr. Robert Schätzl

LfL – Institut für Agrarökonomie

1. Erzeuger- und Betriebsmittelpreise

Die Erzeugung von Getreide und Ölsaaten war in den Anbaujahren 2007 bis 2009 von bisher nicht gekannten Preisentwicklungen auf den Märkten für pflanzliche Erzeugnisse und Betriebsmittel geprägt:

- Die Getreidepreise stiegen nach der Ernte 2006 zunächst mäßig, ab Sommer 2007 dann deutlich auf mehr als das Doppelte an. Nach Spitzenpreisen zum Jahreswechsel 2008 erfolgte ein fast ebenso rasanter Abschwung auf das Preisniveau von Mitte 2006
- Zwischen Frühjahr 2007 und Frühjahr 2008 nahmen die Preise für Rapssaat auf das 1,7-fache zu, um dann wieder auf das ursprüngliche Niveau zu sinken
- Die hohen Erzeugerpreise führten weltweit zu Intensitätssteigerungen und damit auch zu einer erhöhten Nachfrage nach Düngemitteln. Als Folge legten die Preise für Mineraldünger zwischen Herbst 2007 und Herbst 2008 auf mehr als das Zweifache zu. Die hohen Düngerpreise belasten die Wirtschaftlichkeit des Getreide- und Rapsanbaus zum Erntejahr 2009 stark. Derzeit zeigen sie eine fallende Tendenz
- Die Preise für Treibstoffe erreichten im Sommer 2008 das 1,7-fache Niveau des Jahres 2003, sanken in der Folge jedoch deutlich ab. Aufgrund der Situation am Rohölmarkt stiegen die Treibstoffpreise im zweiten Quartal 2009 wieder leicht an und zeigen derzeit keine größeren Veränderungen.

2. Wirtschaftlichkeit

Die hohen Erzeugerpreise für die Ernte 2007 verbunden mit noch vergleichsweise niedrigen Betriebsmittelpreisen ermöglichten im Getreidebau außergewöhnliche Deckungsbeiträge von über 1.000 €/ha (Winterweizen, Körnermais). Diese für die Betriebe positive Situation setzte sich jedoch nicht fort. Im Jahr 2008 fielen die Deckungsbeiträge unter den Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2006, um dann 2009 in den negativen Bereich abzurutschen. Die Getreidefrucht mit der besten Wirtschaftlichkeit ist der Winterweizen. Im Rapsanbau halbierten sich die im bayerischen Mittel erzielbaren Deckungsbeiträge von 2007 auf 2008 (320 €/ha). Für das Jahr 2009 liegt der Deckungsbeitrag nahe der Nulllinie.

Im Getreidebau können aus den Erlösen der Ernte 2008 die Kosten laut GuV (pagatorische Kosten zzgl. Abschreibungen) nicht gedeckt werden (Referenzgruppe: bayerischen Marktfruchtbetriebe größer 60 ha). Im Rapsanbau ist zwar eine Bezahlung der Kosten nach GuV möglich, nicht jedoch eine volle Entlohnung der Produktionsfaktoren Arbeit, Fläche und Geldkapital. Die kalkulatorischen Kosten im Getreide- und Rapsanbau können selbst dann nicht voll bedient werden, wenn zu den Verkaufserlösen die anteilige Betriebsprämie hinzugerechnet wird.

3. Ausblick nach der Ernte 2009

Am Getreidemarkt machen sich derzeit mehrere Faktoren Preis dämpfend bemerkbar:

- die hohen Lagerbestände der Vorjahreseernte
- die voraussichtlich zweithöchste Ernte der Geschichte im Getreidewirtschaftsjahr 2009/10 nach dem Spitzenjahr 2008/09
- die Wirtschaftsflaute, die zu einer verminderten Nachfrage nach Fleisch und damit Futtergetreide führt
- der niedrige Rohölpreis, der den Einsatz von Energiegetreide weniger rentabel macht
- der schwache Dollar mit seinen Auswirkungen auf die Exportmöglichkeiten aus dem Euroraum.

Die Intervention für Gerste und Weizen zieht die Grenzlinie für weitere Preisabstürze nach unten. Vergleichsweise gute Vermarktungsmöglichkeiten bestehen aufgrund deren Knappheit für hohe Qualitäten.

Bis zum Frühjahr 2010 sind für Getreide keine großen Preisausschläge nach oben zu erwarten. Für die weitere Entwicklung auf den Getreidemärkten wird die Ernte auf der Südhalbkugel entscheidend.

Derzeitige Rahmenbedingungen am Ölsaatenmarkt mit Preis dämpfender Wirkung bei Rapssaat sind:

- hohe Lagerbestände an Rapssaat und Rapsöl aus der Vorjahreseernte
- eine Rekordernte in Deutschland von 6,2 Mio. t (+ 21 % gegenüber 2008)
- ein niedriger Rohölpreis, der den Einsatz von Biodiesel (B100) unwirtschaftlich macht
- die eingeschränkten Exportmöglichkeiten für Rapssaat.

Die Preise werden gleichzeitig durch folgende Faktoren stabilisiert:

- kein Nachfragerückgang bei Rapsöl aufgrund der Wirtschaftskrise
- höhere Beimischungsquoten an Pflanzenöl zum Diesel in Deutschland, Italien und Frankreich
- ein weltweit knappes Angebot an Soja.

In den kommenden Monaten werden sich die Preise für Raps vermutlich seitwärts bzw. leicht aufwärts bewegen.

Die Wirtschaftlichkeit des Getreide- und Ölsaatenanbaus wird sich voraussichtlich für das Erntejahr 2010 gegenüber dem Vorjahr verbessern, da sich die gesunkenen Düngemittelpreise bemerkbar machen. Über die Entwicklung der Erzeugerpreise nach der Ernte 2010 sind allerdings derzeit noch keine halbwegs gesicherten Einschätzungen möglich.

4. Mittel- und Langfristige Entwicklungen

Längerfristige Prognosen über die Entwicklung der Agrarmärkte sind wegen der Vielzahl der Einflussfaktoren mit großen Unsicherheiten verbunden. Vieles deutet darauf hin, dass weltweit mittel- bis langfristig mit einer Unterversorgung an Getreide zu rechnen ist. Ein wachsender Getreidebedarf resultiert aus:

- einem Anstieg der Weltbevölkerung um 70 Millionen Menschen jährlich
- einem zunehmenden Fleischkonsum in den wirtschaftlich aufstrebenden Staaten
- dem vermehrten Einsatz von Getreide zur Energiegewinnung (Bioethanol ...).

Gleichzeitig stößt eine Ausweitung der weltweiten Getreideerzeugung an Grenzen, da:

- Grundwasservorkommen erschöpft werden und Bewässerungsbrunnen versiegen
- die Fruchtbarkeit vieler Ackerböden durch Bodenerosion massiv beeinträchtigt wird
- Ackerland für Verkehrswege und Siedlungen umgewidmet wird
- Ernte vernichtende Witterungsereignisse (Hitze, Trockenheit, Unwetter) zunehmen
- Ackerland durch ein Ansteigen des Meeresspiegels überflutet wird
- sich die erzielbaren Ertragssteigerungen verflachen.

Größere Volatilitäten auf den Erzeuger- und Betriebsmittelmärkten lassen den Gewinnbeitrag der Landwirte aus dem Marktfruchtbau wahrscheinlich in Zukunft deutlich stärker schwanken als in der Vergangenheit. Dies erfordert in den Betrieben ein gutes Liquiditätsmanagement.

5. Konsequenzen für Landwirte mit Marktfruchtbau

Landwirte, die erfolgreich Marktfruchtbau betreiben wollen, benötigen neben einem guten Können in der Produktionstechnik auch hohe Kompetenzen in der Betriebswirtschaft und in der Vermarktung. Sie sollten ihre Erlös- und Kostenstruktur genau kennen (Betriebszweigauswertung) und ihre Liquidität planen. Außerdem sind Möglichkeiten zur Kosteneinsparung und Chancen in der Vermarktung zu nutzen.

Die Getreide- und Ölsaaterzeugung für den allgemeinen Markt kann nur einen unzureichenden Anteil zum Familieneinkommen beitragen. Die Familien sind deshalb darauf angewiesen, daneben rentablere Betriebszweige zu betreiben oder sich außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen zu erschließen. Nötig ist dafür ein unternehmerisches Handeln. Qualifizierungsmaßnahmen, Beratungsangebote und praxisnahe Informationen können hierzu Unterstützung leisten.

Rindfleischerzeugung – aktuelle Situation, Brennpunkte und Entwicklungstrends

Irene Faulhaber

LfL – Institut für Agrarökonomie

1. Aktuelle Situation

Struktur

- In Bayern gibt es 64.000 rinderhaltende Betriebe (53 % aller Betriebe)
 - 33.000 Betriebe mit Bullenmast (467.000 männliche Rinder ab 6 Monate Alter)
 - 11.000 Betriebe mit Mutterkuhhaltung (85.000 Mutterkühe)
- 5.200 spezialisierte Bullenmäster ohne Kühe halten 43 % der Mastbullen. Davon wirtschaften 2.400 Betriebe im Haupterwerb mit durchschnittlich 64 Bullen je Betrieb
- In allen Bestandsgrößenklassen hat in den letzten 10 Jahren die Zahl der Betriebe abgenommen; lediglich Bestände ab 150 Mastbullen haben um 30 % auf derzeit 214 Betriebe zugenommen.

Markt

- Mit 315.000 t Rind- und Kalbfleisch produziert Bayern 26 % der deutschen und 4 % der EU-27 Brutto-Eigenerzeugung. Die Produktion von Kalbfleisch mit rund 3.600 t pro Jahr ist wegen des geringen Marktvolumens eher unbedeutend
- 47 % des erzeugten Rindfleisches stammt von Mastbullen, 15 % von Färsen, 37 % von Kühen und lediglich 1 % von Ochsen
- Mit einem Selbstversorgungsgrad von über 200 % muss mehr als die Hälfte des Rind- und Kalbfleisches in andere Bundesländer bzw. EU- oder Drittländer exportiert werden. Wichtige Exportmärkte für Bayern sind Italien, Frankreich, Griechenland und Österreich
- Nettopreise für U3-Jungbullen pendelten seit der Entkoppelung um 3,00 €/kg SG; 2008 lag der U3-Preis vor allem aufgrund niedrigerer südamerikanischer Importe bei 3,24 €/kg SG. Seit Januar 2009 erfolgte ein Preissturz um etwa 50 Cent/kg SG.

Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit

- Mutterkuhhalter in Bayern erzielen aus der Absetzerproduktion oder einer „Standard-Vermarktung von Rindfleisch“ in der Regel kein ausreichendes Einkommen; sie sind auf „Premium-Vermarktung“, Ausgleichszahlungen für Landschaftspflege, Umwelt- und Tierschutz sowie Zu- bzw. Nebenerwerbseinkommen angewiesen
- Der Gewinn spezialisierter Bullenmäster mit durchschnittlich 100 verkauften Mastbullen und 60 ha LF liegt im Schnitt der letzten 8 Jahre bei rund 35.000 €/je Betrieb. Professionelle Bullenmäster (145 verkaufte Bullen) erzielten im Schnitt der letzten 8 Jahre einen ausreichenden Gewinn von ca. 62.000 € und haben das Potenzial, sich zu entwickeln
- Bullenmast hat einen relativ hohen Flächenbedarf. Sie konkurriert mit Biogaserzeugung, Schweinehaltung und Marktfruchtbau um gleiche Standorte
- Im nationalen und EU-weiten Vergleich der Produktionskosten sind bayerische Bullenmäster bei entsprechenden Bestandsgrößen durchaus wettbewerbsfähig.

Gemessen an wichtigen Drittlandsproduzenten wie Brasilien, Australien oder Argentinien sind bayerische Rindermäster jedoch nicht konkurrenzfähig

- Aufgrund der langjährigen Abhängigkeit der Rindfleischerzeugung von agrarpolitischen Entscheidungen und den unsicheren Rahmenbedingungen investierten mittlere und größere Betriebe nur selten in eine Aufstockung der Bullenmast. Eine Weiterentwicklung in kostendegressive Größenordnungen fand kaum statt. Derzeit wird überwiegend in älteren Stallanlagen produziert
- Eine hohe Flächennachfrage und damit hohe Pachtpreise in den Ackerbaustandorten Bayerns verteuert zudem die Produktion und verunsichert mögliche Investoren. In der Bullenmast verdiente Gelder werden oft außerlandwirtschaftlich bzw. in landwirtschaftlichen Alternativen mit sichereren und besseren Renditen investiert (z. B. Immobilien, Biogasanlagen).

Beratung

- Für Beratung und Betreuung von Verbundpartnern stehen 6,6 AK der staatlichen Rindermastteams zur Verfügung. Staatliche Rindermastberater betreuen nicht nur Mutterkuhhalter und Rindermäster, sondern sind auch bei der strategischen Unternehmensberatung von ausstiegswilligen Milchviehbetrieben gefordert. Produktionstechnische Beratung wird von 13,06 AK des Verbundpartners LKV betrieben

2. Entwicklungstendenzen und Brennpunkte

- Mit der Zahl der Kühe wird auch die Zahl der gemästeten Bullen in Bayern zurückgehen. Importerschwernisse von Kälbern/Absetzern aus anderen (Bundes-) Ländern verstärken diesen Trend
- Bullenmast ist ein geeigneter Betriebszweig für den Zu- und Nebenerwerb; d. h. die breite Palette unterschiedlicher Bestandsgrößen wird bestehen bleiben.
- Die Diskussion um „Grüne Gentechnik“ betrifft auch die bayerische Rindfleischproduktion (Mais, Soja!)
- Nach der Entkoppelung der Ausgleichszahlungen sind die Markt- und Kostenentwicklungen wieder der entscheidende Faktor für die Wirtschaftlichkeit der Bullenmast in Bayern. Insbesondere zum Ausgleich künftig reduzierter bzw. fehlender Direktzahlungen sind Kostensenkungen durch optimale Verfahrensgestaltung und kostenminimierende Bestandsgrößen für die Zukunft der bayerischen Bullenmast existentiell
- Bis 2013 verliert ein Bullenmäster 40-60 % seiner Betriebsprämie, rund 250 €/ha LF. Ohne zusätzliches Einkommen aus Wachstum, aus neuen Betriebszweigen oder aus außerlandwirtschaftlichen Erwerbsquellen ist die Kürzung nur schwer zu kompensieren. Ein erhöhter Bedarf an strategischer Unternehmensberatung wird erforderlich sein
- Wegen unsicherer Rahmenbedingungen erfolgen Investitionen in Bullenmast nur verhalten (Außenschutz, WTO, Wirtschaftskrise, Verzehrsgewohnheiten, Pachtpreise!)
- Im Hinblick auf die zunehmende Volatilität der Agrarmärkte wird eine Risikominimierung durch Aufnahme mehrerer Betriebszweige, Zu- oder Nebenerwerb an Bedeutung gewinnen.

Schweineproduktion im Spannungsfeld von Regionalität und globalem Wettbewerb

Josef Weiß

LfL – Institut für Agrarökonomie

1. Bedeutung und aktuelle Situation

Bayern hat mit 28 % die meisten Schweine haltenden Betriebe in Deutschland, aber mit 14 % nur den 3. höchsten Schweinebestand in Deutschland. Trotz eines massiven Strukturwandels ist nach amtlichen Statistiken der Gesamtschweinebestand in Bayern bei ca. 3,6 bis 3,7 Mio. Schweinen relativ stabil. In Bayern hielten im Jahr 2008 rund 18.500 Landwirte etwa 3,67 Mio. Schweine.

Bemerkenswert ist ein massiver Rückgang der Zuchtsauenbestände. Trotz Leistungssteigerungen hat die Produktion von Ferkeln gerade in den letzten beiden Jahren deutlich abgenommen.

Schweineproduktion findet in Bayern in hochspezialisierten Betrieben statt; 80 % der Zucht- und 70 % der Mastschweine stehen in auf Schweinehaltung spezialisierten Betrieben. Nur 20 % der Halter und ca. 10 % der Bestände liegen bei einer Viehbesatzdichte > 2 GV/ha. Damit findet in Bayern in hohem Maße eine flächengebundene Veredelung statt.

Bedeutende Schwerpunkte der bayerischen Schweineproduktion sind das tertiäre Hügelland, Nordschwaben, das westliche nordbayerische Hügelland, das unterfränkische Gäugebiet sowie das Coburger Land. Eine weitere Konzentration auf die jetzigen Schwerpunktregionen ist zu erwarten.

In ca. 2.500 Betrieben (13 % aller Schweinehalter) liefert die Schweinehaltung als Betriebszweig den dominierenden Einkommensbeitrag. Die Gewinne von spezialisierten Schweinehaltungsbetrieben mit zukunftsfähigen Bestandsgrößen (ca. 150 Zuchtsauen bzw. 1.200 Mastplätze) erreichen betriebswirtschaftlich notwendige Zielwerte. Der starke Einbruch der Ferkelpreise in 2007/08 hat jedoch in den Bilanzen der spezialisierten Ferkelerzeugerbetriebe nachhaltig Spuren hinterlassen.

2. Brennpunkte

Die bayerische Schweineproduktion hat die in Deutschland feststellbare kräftige und dynamische Aufwärtsentwicklung seit Mitte der neunziger Jahre nicht in gleichem Maße mitvollzogen. Nachteilige Strukturen sind der hauptsächliche Grund für Marktanteilsverluste; aber auch die oftmals übertriebene Problematisierung von zukunftsfähigen Betriebsstandorten haben potenzielle Investitionen in die Schweinehaltung zurückgehalten und damit verbundene Chancen vergeben. Dabei bestätigen nationale Vergleiche (Forum Spitzenbetriebe) bayerischen Schweinehaltern mit konkurrenzfähigen Bestandsgrößen (220 Zuchtsauen bzw. 1.200 Mastplätze) eine vergleichbare Wettbewerbskraft.

Der Investitionsbedarf der Zukunftsbetriebe liegt innerhalb der nächsten 10 Jahre bei ca. 500.000 € pro Betrieb (ausgehend von gut 2.000 Investitionsbetrieben). Eine Analyse der bewilligten Förderfälle im Rahmen des EIF zeigt, dass die Investitionstätigkeit im Bereich der Mastschweinehaltung die Zielvorgaben erreichen. Bedingt durch die Preismisere auf dem Ferkelmarkt bleiben jedoch die Investitionen im Bereich der Zuchtsauenhaltung um über 50 % hinter dem Bedarf zurück. Dabei wären gerade in der Zuchtsauenhaltung unter dem Aspekt der Schaffung wettbewerbsfähiger Strukturen sowie der tierschutzrechtlichen Anforderungen zur Umstellung auf Gruppenhaltung tragender Sauen ab 2013 überproportionale Investitionen erforderlich.

Trotz regional gegebener Flächenverfügbarkeit leiden wachstumswillige Schweinehalter einzelbetrieblich unter teilweise erheblicher Flächenknappheit. Beschränkungen ergeben sich dabei immer häufiger aus der Flächenbindung über das Bewertungsgesetz. Aufwändige und kostenträchtige Betriebsteilungen sind zunehmend die Folge.

Das große Preistief auf dem Ferkelmarkt in den Jahren 2007 und 2008 hat tiefe Spuren nicht nur in den Büchern, sondern auch in der Psyche der Ferkelerzeuger hinterlassen. Wenngleich in den letzten Monaten eine deutliche Erholung und Stabilisierung der Notierungen zu verzeichnen war, fragen sich viele Betriebe, ob sie in der Vergangenheit den falschen Weg eingeschlagen haben, weil sie sich für die Ferkelerzeugung entschieden haben. Die Diskussionen in der Fachpresse um zukunftsfähige Bestandsgrößen verunsichern die Betriebe im strukturschwachen Bayern zusätzlich.

3. Weitere Entwicklungen

Es besteht die realistische Chance, dass genügend Betriebe die Herausforderungen einer wettbewerbsfähigen Schweineproduktion in Bayern schultern können, wenn entsprechende Rahmenbedingungen gegeben sind und/oder geschaffen werden. Die starke Markt- und Wettbewerbsausrichtung des Betriebszweiges Schweineproduktion sollte dabei die maßgebliche Orientierung für begleitende Maßnahmen und das politische Handeln bilden.

Investitionen in den Ausbau der Schweinehaltung werden überwiegend in Betrieben mit Zielgrößen von mehr als 150 Zuchtsauen bzw. 1.000 Mastplätzen vorgenommen. Die Verteilung der Bestandsgrößen wird sich dadurch markant verschieben. Im Jahr 2020 werden über 80 % der Zuchtsauen in Beständen größer 100 Zuchtsauen und 50 % der Mastschweine in Beständen größer 1.000 Mastplätzen erwartet. Bei diesen Strukturen könnten ca. 2.500 spezialisierte Betriebe mit Schweinehaltung das aktuelle Produktionsvolumen auch im Jahr 2020 weitgehend sichern.

Der Marktanteil dieser Profibetriebe würde dadurch von 50 % auf 90 % der Gesamtproduktion steigen, weitere 4.000 Schweinehalter würden sich die restlichen 10 % teilen. Das Gros der Produktion verbleibt in Familienbetrieben, zunehmend werden in den Betrieben jedoch auch Fremdarbeitskräfte zur Arbeitserledigung benötigt und integriert werden.

Nebenerwerbslösungen scheitern in der Schweineproduktion zunehmend an den Marktanforderungen. Dies gilt in besonderem Maße für den Bereich der Ferkelerzeugung. Aufgrund des noch sehr hohen Anteils von Nebenerwerbsbetrieben in der bayerischen Ferkelerzeugung ist mit einem unverändert hohen Strukturwandel in diesem Sektor zu rechnen. Dieser dürfte wegen des Anpassungsdrucks an das aktuelle Tierschutzrecht sogar noch zunehmen.

Gefahr droht den Veredlungsbetrieben in besonderem Maße auch von der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskussion um völlige Gentechnikfreiheit in der landwirtschaftlichen Produktion. Da in nahezu allen Schweinefuttermitteln gentechnisch veränderte Futtermittel/-bestandteile enthalten sind, bedeutet die kurz- und mittelfristige Durchsetzung eines regionalen Verbotes den totalen Verlust der Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Schweinefleischerzeuger.